Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 12 (1922)

Heft: 4

Rubrik: Unterhaltendes und Belehrendes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unterhaltendes und Belehrendes

Berner Revue.

(Eine üble Geschichte.)

„Zytglogge“ spielte die „Revue“
Fred Stauffer's gar nicht übel.
Die Blätter schwärmten teils für sie,
Teils nahmen sie es übel.
„Zytglogge“ aber 's wieder nahm
Den üblen Blättern übel,
Und mancher Staatsbeamte kam
Und nahm's „Zytgloggen“ übel.

„Zytglogge“ kam darauf in Wut,
Nahm's den Beamten übel,
Denn Uebelnehmen tut nicht gut,
'S wird einem selber übel.
Und auch Tobbs Stefan fürchterlich
Nimmt es Fred Stauffer'n übel:
Beansprucht die „Revue“ für sich,
Sonst wird's ihm auch noch übel.

Und in den Blättern da erscheint
Manch „Eingesandtes Uebel“,
Bald gut gedacht, bald bös gemeint,
Doch jedes nimmt was übel.
Nur's „Varieté“, das steht dabei
Nichts weniger als übel:
Vor lauter „Uebelnehmerei“
Ist's täglich voll. — „Nicht übel!“

Hotta.

Kleine Helfer im Haushalt.

Die Zeiten sind Erfindungen für kleinere Gegenstände wie der Haushalt sie verlangt, nicht sehr günstig. Während andere Jahre alle Augenblicke etwas neues auf den Markt gebracht wurde, kommen schon seit langem nur sehr wenig Neuerungen aus den Händen der einschlägigen Industrie. Und doch sind der Hausfrau allerhand kleine Helfer entstanden, die viel Arbeit und Mühe ersparen.

Das Aluminiumgeschirr hat eine ganze Umwälzung auf dem Gebiete des Küchengeschirrs hervorgerufen. Es wird zwar behauptet, daß es etwas mehr Wärme erfordere als anderes Geschirr, sogar Emailgeschirr, doch hält es die Wärme viel länger an. Was es der Hausfrau besonders lieb macht, das ist, daß es viel leichter zu reinigen ist als anderes Geschirr. Verlegenheit bereitet jedoch die Schwärze oder Unreinheit, die sich bei unrationeller Behandlung des Geschirrs bildet. Nun ist das Verfahren gefunden, um auch diese zu beseitigen und das Geschirr blitzblank erscheinen zu lassen. Man löst ein Präparat Alusoda in Wasser und stellt das zu reinigende Geschirr in diese Lösung hinein, und sofort ist der Schaden gehoben.

Langweilig ist die Wassersteinbildung bei verschiedenen Arten von Geschirren, auch im Caldordeckel oder dem Aufsatz auf dem Zentralheizungskörper. Verhindert wird er durch Ausreiben des Geschirres sofort nach Gebrauch. Hat sich der Stein dennoch gebildet, so benützt man eines der Präparate, die seit einiger Zeit auf den Markt kommen, auch das erwähnte Alusoda.

Das Fensterputzen ist gerade auch keine der angenehmsten Beschäftigungen. Wesentlich erleichtert wird sie beim Gebrauch eines ganz einfachen Apparates, bestehnd aus einem handsamen Griff, in dessen Nut ein präparierter Gummistreifen eingelassen ist. Die Fensterscheibe wird zuerst befeuchtet und dann durch Ueberstreichen mit diesem Gummi trocken gerieben, was sehr wenig Mühe erfordert und die lästigen Putzlappen erspart. Für große Scheiben besitzt man diesen Apparat mit einem langen Stiel; für kleinere Fenster ist der selbe Apparat ohne diesen Stiel vorhanden.

Wer kennt nicht die Gefahr, daß beim Eingießen des Thees oder Kaffees der Deckel des Gefäßes herunterfällt und vielleicht noch eine Tasse zerbricht. Unsere Uhrenfabrikanten der welschen Schweiz haben nun ein kleines Ding erfunden, das diesem Uebelstand abhilft und gleichzeitig einen weitern beseitigt: das Tropfen. Eine kräftige, versilberte Uhrenfeder hält unter dem Ausguß einen kleinen Fänger fest und läßt sich entweder am Deckel oder dann an dem Henkel der Kanne befestigen, sodaß letzterer ganz fest gehalten wird. Sehr einfach, aber sehr praktisch.

Das Messerputzen ist im Haushalt keine unwichtige Arbeit, wenn man die Messer wirklich blank und sauber haben will. Mit einem Kork, was ja das einfachste wäre, läuft man aber Gefahr, daß man sich recht empfindlich in die Finger schneiden kann. Eine Messerputzmaschine steht nicht jedem Haushalt zur Verfügung und hat die Unannehmlichkeit, daß das Reinhalten der Maschinerie recht zeitraubend ist. Ein ganz einfaches Ding, genannt Capora bringt eine prächtige Lösung. Es besteht aus einem Holzhebel, in den ein gerade geschnittener, auswechselbarer Kork eingelegt werden kann. Der Hebel verleiht die gehörige Kraft zum Putzen, sodaß die Bestecke ebenso blank werden wie bei einer teuren Vorrichtung.

Das Problem des Backens auf dem Gasherd hat schon manchen Erfindergeist beschäftigt. Lange behalf man sich mit dem Backherdchen, das auf die Gasplatte gestellt wird. Nunmehr gibt es zwei Methoden, um diesen Backofen zu umgehen. Die eine, die Wunderpfanne, besteht aus einer Form, die direkt auf das Gas gestellt wird und in der Mitte ein Loch besitzt, durch das die Wärme hinauf in die Backmasse strahlt. Die andere Methode, die Moderna, besteht aus einem Aluminiummantel, in den verschiedene Backformen hineingestellt werden können. Die Hausfrau wird selber das finden, was ihr zusagt.

Wohl das vollkommenste für Aufläufe, Gratins, Kuchen usw. ist das amerikanische Pyrexglas, das entweder in den Backofen oder mit Hilfe eines Asbestellers auf die Gasflamme gestellt und nach dem Backen tale quale zu Tisch gebracht werden kann. Während bei allen andern Auflaufformen stets das Springen zu befürchten ist, ist es hier ausgeschlossen, es wäre denn, daß die Flamme ganz groß gemacht würde. Reinigen läßt sich diese Form mittels heißem Wasser wunderbar und ganz einfach, wie ein Teller. Es werden sehr schöne Formen, ovale und runde, auf den Markt gebracht. Der hübsche Deckel, der gewöhnlich mit gekauft wird, wird beim Backen aufgesetzt und bewirkt, daß die Masse luftig wird. Noch schöner wirkt die Form, wenn sie in eine der prachtvollen versilberten oder vernickelten Körbchen, die in verschiedenen Ausführungen vorhanden sind, gestellt wird.

H. C.

Gesundheitliche Vorteile des gerösteten Brotes.

Beim Rösten der mäßig dicken Brotschnitten bilden sich brenzliche Stoffe, die den Appetit anregen und einen angenehmen Duft verbreiten. Auch schwindet das unangenehm Glitschige und Klebrige der Krume vollständig. Das knusprig geröstete Brot zwingt zum längeren, ausgiebigeren Kauen und Einspeicheln als teigiges, schlüpfriges, das man bald hinunterschluckt. Dadurch wird es viel leichter verdaulich, denn der Speichel verwandelt die Stärke der Nahrung in Dextrin und Zucker, vollzieht bereits den ersten Akt der Vorverdauung. Geröstetes Brot ist bekömmlicher und wird im Verdauungskanal bedeutend besser ausgenutzt. Nährwert und Schmackhaftigkeit werden also durch Rösten erhöht. Besonders Kinder essen es gern, da es so knusprig ist wie Zwieback; mit Obst bildet es ein sehr empfehlenswertes Frühstück und Vesper. Auch in Kaffee getunkt, schmeckt und bekommt es vortrefflich ohne Konfitüre oder Butter. Und wenn man auf frisch geröstetes warmes Brot gar noch etwas Butter streicht, welche auf der bräunlichen Kruste goldig zergeht, dann hat man Ambrosia in jetzigen Zeiten! — Der Grad der Röstung muß sich nach jedes einzelnen Menschen Geschmack und Liebhaberei richten. Man legt die nicht zu dicken Brotschnitten auf die warme Herdplatte oder auf einen Bratröster über der Gasflamme, bis sie schön knusprig sind wie Zwieback. Dr. Th.

Dr. Th.

Weise Worte.

Ich glaub', daß Keime, Blumen, Aehren
Im Sonnenlicht nur aufersteh'n,
Daß Augen, die umflort von Zähren,
Noch niemals klar die Welt geseh'n;
Daß keine Arbeit ganz gelungen,
Die Herzensfreude nicht vollbracht,
Daß Trost und Frieden sich errungen
Noch keiner in des Trübsinns Nacht.

Ritterhaus.

*

Nicht soll man den Schlaf auf die weichen Augenlieder kommen lassen, ohne sich über jedes seiner Tagewerke die dreifache Frage gestellt zu haben: Worin habe ich gefehlt? Was habe ich getan? Was wurde nicht getan, das ich hätte tun sollen?

Pythagoras, Goldene Worte.

Literarisches.

Rudolf von Tavel, D'Haselmuus. E Gschicht us em Untergang vom alte Bärn. Einband- und Titelzeichnung von Rudolf Münger. Gebunden Fr. 5.50. Verlag A. Francke A.-G., Bern.

Mit diesem neuen Buche kehrt Tavel zurück zur Tradition jener Werke, die zuerst ihn bekannt machten, zu „Jä gäll so geits“ und „Houpme Lombach“. Er schreibt wieder sein Berndeutsch, und was für eins! Bald schalkhaft zierlich, wie Fächerschwirren und Reifrockrauschen; bald zäh und schwer, als obs durch einen nassen Acker ginge; aber auch düster-ernst feierlich und erhaben. Man wird nicht müde, dieser Sprache zu lauschen.

Nicht minder köstlich ist aber, was in ihr erzählt wird: Die Geschichte — natürlich Liebesgeschichte — einer jungen Patrizierin, eben der „Haselmuus“. Dieses fröhliche und dabei herzensgute Fräulein gerät in die Klemme zwischen zwei jungen Männern. Den sie haben soll, den will sie nicht, und den sie will, den soll sie nicht kriegen.

Zur selben Zeit droht aber dem Staate Bern, ja der ganzen guten alten Zeit schwere Gefahr. Von Frankreich her weht ein harscher Wind und rüttelt am morschen alten Bau. Auf diesem dunkeln Grunde wird die Liebesgeschichte durch mancherlei Abenteuer fortgesponnen, eins greift ins andere ein, und schließlich bringt der Tag vom Grauholz die Lösung, bittersüß zwar, ein Lächeln unter Tränen.

An die drei Hauptgestalten hat Tavel seine ganze reiche Kunst gewendet. Die mannigfachsten Episoden, oft unendlich humorvoll, sind eingeflochten. Den gewaltigen historischen Schilderungen von früher (Beresina, Bicocca etc.) schließen sich hier ebenbürtig an, so z. B. die hinreißende Darstellung vom Verzweiflungskampf der königstreuen Bauern und Adeligen der Vendée an der Loire oder die Schilderung des Kampfes am Grauholz, die vom besten ist, was wir je über diesen trüben Tag gelesen haben.